

Ein Mensch oder ein "Fall"?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.02.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eindrückt waren, den dieser Mann von vierunddreissig Jahren dem vierzehnjährigen Knaben zugefügt hatte, als er das Vertrauen des Buben zu seinem grossen Freund verriet, ihn zum Lügner stempeln wollte, alles leugnete. Nicht der Missbrauch eines Kindes zur Unzucht, wie das Gesetz sich ausdrückt, sondern der Verrat der Freundschaft, an die Franz geglaubt hatte, rief nach Zuchthaus, und da waren zwei Jahre gar nicht zu viel . . .»

Wir haben in den letzten zwei Jahren in der schweizerischen Presse oft unverständliche Verallgemeinerungen über homosexuelle Beziehungen lesen müssen, die der Allgemeinheit ein völlig entstelltes Bild der gleichgeschlechtlichen Liebe geben mussten. Um so erfreulicher sind diese Schlussfolgerungen Justins zu diesem sicherlich bestürzenden Fall. Die Betonung des Vergehens an der Seele des liebenden Knaben, der ein weit grösseres Gewicht beigemessen wird als an der sexuellen Handlung, zeugt von einem Verstehen der tieferen Zusammenhänge, das ungewöhnlich genannt werden muss. Die Schwere des Vergehens wird in keiner Weise herabgemindert, aber es wird auch in seinen tieferen Zusammenhängen erfasst. Dass der ältere Freund nach einer erlebten Liebe nicht den Mut hat, zu den unverbogenen und bekennenden Worten seines Geliebten zu stehen, muss in dem Knaben eine Welt zerstört haben, deren Zusammenbruch einer grossen seelischen Tragödie gleichkommt. Von da aus zu richten, — und zu berichten! — zeugt von einer Haltung, die auch dem Homoerotischen den seelischen Bezirk zuerkennt.

Rolf.

Ein Mensch oder ein „Fall“?

Lieber Rolf,

Nach den Besprechungen im «Kreis» habe ich mir vor einiger Zeit das Buch von Dr. Klimmer, «Die Homosexualität», und jetzt das Buch von Dr. Giese, «Der homosexuelle Mann in der Welt» gekauft. Ich habe der vor einigen Monaten erschienenen Besprechung des Buches von Dr. Klimmer fast nichts hinzuzufügen, ausser vielleicht der Tatsache, dass das Klimmer'sche Buch wirklich von jedem unter uns gelesen werden sollte, der auch nur ein wenig über die Frage der homosexuellen Existenz nachdenkt. Zu Ihrer Besprechung des Buches von Dr. Giese im Septemberheft hingegen möchte ich gern noch einiges hinzufügen.

Die Bücher von Dr. Klimmer und Dr. Giese sind mit der gleichen deutschen Gründlichkeit geschrieben. Es ist jene deutsche Gründlichkeit, die im Positiven so berühmt und im Negativen so berüchtigt auf der Welt ist. Das Positive des Klimmer'schen Buches liegt für mich darin, dass der Verfasser den Homosexuellen immer als «Mensch» nimmt; das Negative des Giese'schen Buches liegt für mich darin, dass sein Verfasser den Homosexuellen als «Fall» nimmt. Ich bin überzeugt, dass die meisten unter uns es bis zum Hals satthaben, als «Fälle» betrachtet zu werden, auch wenn — wie im Falle von Dr. Giese — die grundsätzliche Einstellung des Verfassers nicht einmal gegen uns gerichtet ist.

Wenn ich die Beglückung der körperlichen Nähe meines Freundes genossen habe, dann brauche ich mir gottlob kein Kopfzerbrechen über die folgenden Sätze aus dem Buch von Dr. Giese zu machen: «Bekanntlich hat Boss der psychoanalytischen und anthropologischen Perversionstheorie die daseinsanalytische gegenübergestellt. Handelt es sich bei der ersteren um eine Interpretation, die sich der «Freud'schen Trieblehre» bedient, und bei der zweiten um eine Interpretation im Verein mit *Strauss* und v. *Gebattel* (der sich auch *Kunz* angeschlossen hat), die angesichts einer «normgemässen Liebeswirklichkeit» gerade die Normwidrigkeit, Destruktion, Sinnverkehrung und das süchtige Verhalten herausstellt. so handelt es sich schliesslich demgegenüber bei *Boss*,

im Anschluss an *Binswanger*, um den «Seinsmodus der Liebe», der sich auch in den Perversionen manifestiere.» Gelinde gesagt — das ist mir zu hoch, darüber nachzudenken, wenn ich mit meinem Freund zusammen bin. Denn dann hat mir mein Freund sein Bestes gegeben und ich habe mich bemüht, ihm mein Bestes zu geben. Und was die Wissenschaft und Hinz und Kunz dazu zu sagen haben, ist mir herzlich einerlei.

Statistiken sind schön und gut. Aber sind sie lebendige Wirklichkeit? Dr. Giese lehnt die Kinsey'schen Statistiken ab, die aus Tausenden gewonnen wurden. Seine eigenen Statistiken stützen sich auf 500 «Fälle». Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass sich bei 1000 «Fällen» das gewonnene Bild wesentlich verschoben hätte. Ausserdem sind viele dieser 500 «Fälle», Fälle aus der berühmten «Sprechstunde» und zu einem überwiegenden Teil von «Patienten» gewonnen, die mit den Gesetzen in Konflikt geraten sind. Wie wäre es mit einer Statistik «Glückliche Homosexuelle»?

In einem der zitierten «Fälle» lese ich folgendes, das sich auf die Aussage eines «Freundespaares» stützt: «Das Ausgefallenste, das sich ihnen bietet, suchen sie zu besitzen, sei es in der Form pornographischer Bilder oder Lektüre, sei es in der Form des direkten Geschlechtsverkehrs mit einem oder mehreren Partnern, wahllos auch mit Farbigen, männlichen Prostituierten, Jünglingen, alten Männern usw., sei es schliesslich durch eigene Prostitution, ohne dass eine wirtschaftliche Not vorliegt. Zugleich vermitteln sie auch homosexuelle Männer untereinander, nicht ohne sie vorher selbst kennen gelernt zu haben.» — Was wird der «hochachtbare Bürger» sagen, wenn er so etwas liest? Mir selbst ruft diese Schilderung nur einen Tag ins Gedächtnis zurück, an dem ich vor vielen Jahren mit meinem damaligen Chef den Geschäftsschreibtisch unseres plötzlich verstorbenen Prokuristen ausräumen musste. Der Verstorbene war ein «hochachtbarer Bürger» gewesen, aber sein Schreibtisch war von oben bis unten mit pornographischen Fotos und gleicher Lektüre aus dem «normalen» Lager angefüllt. Wie schön wäre es, bei einem Zitat aus dem Buch von Dr. Giese wie dem oben angeführten wenigstens zu erwähnen, dass sich solche *Grenzfälle* in keiner Weise auf die homosexuelle Welt beschränken.

Dr. Giese sagt: «Der Blick des homosexuellen Mannes richtet sich äusserst häufig, wie bekannt ist, auf das Genitale des Mannes». Ich zumindest gehöre zu der meiner Erfahrung nach ebenso grossen Gruppe, deren Blick sich nicht zuerst und äusserst häufig auf das Genitale des Mannes richtet. Mir macht ein frisches, intelligentes Gesicht, ein schöner Haaransatz, ein fester Nacken den grösseren Eindruck — was der Betreffende in der Hose hat, ist für mich sekundärer Natur, denn ich suche in erster Linie einen Menschen und nicht einen Phallus.

Lassen Sie mich mit zwei Zitaten aus dem Buch von Dr. Giese diesen Brief schliessen.

Das *erste* Zitat zeigt, dass Dr. Giese Kenntnis der homosexuellen Daseinswelt besitzt. «Homosexuelle Vereinigungen kranken in der Regel an der Unzuverlässigkeit und Unbeständigkeit ihrer Mitglieder, die z. B. ihre Beitragsschuld entgegen ihrem Gerede nicht entrichten, Hilfsbedürftigen gegenüber jede wirksame Unterstützung vermissen lassen, ausser an Vergnügungen ernsthaft für nichts weiter Interesse aufbringen und dergl.» Dieses Zitat, lieber Rolf, sollte und wird Ihnen wohl aus der Seele geschrieben sein.

Das *zweite* Zitat aus dem Buch von Dr. Giese haben Sie, lieber Rolf, den Lesern des «Kreis» in Ihrer bekannten Zurückhaltung unterschlagen. Es steht auf Seite 83 des Buches und lautet: «Die homosexuellen Zeitschriften haben durchweg kein oder nur wenig Niveau, von einer abgesehen, die in der Schweiz erscheint.» Ich glaube an *diesem* Punkt finden sich alle Leser des «Kreis» in Uebereinstimmung mit Dr. Giese.

Mit freundschaftlichen Grüssen bin ich Ihr alter

Abonnet 399.